

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Westermann, Willy [!]: Unsere Heimatstube in Cumlosen.

Unsere Heimatstube in Cumlosen

Einige heimat- und naturverbundene Cumloener haben sich das Ziel gesetzt, in dem Dorfe eine Heimatstube mit einer heimat- und naturkundlichen Abteilung einzurichten. Es soll heimat- und naturkundliches Material aus unserer Gemeinde gesammelt, bestimmt und ausgestellt werden. In heimatkundlicher Hinsicht wird die ganze Entwicklung von der Vorzeit, über das Mittelalter, unter besonderer Berücksichtigung der Feudalzeit bis zur Gegenwart gezeigt werden.

In der Heimatstube werden wir ausstellen:

Aus der Vorzeit das Steinbeil und die Lanzenspitze aus Feuerstein der jüngeren Steinzeit, ferner das Zylinderhalsgefäß sowie ein doppelkonisches Gefäß der Bronzezeit. Um einiges aus der Eisenzeit zeigen zu können, werden wir die Leitung des Heimatmuseums Wittenberge bitten, uns die Funde



aus Cumlosen leihweise zur Verfügung zu stellen. Unser Augenmerk ist besonders auf die Feudalzeit gerichtet. Was sagen uns die Urkunden — Edikte — Rezesse? Aus den Urkunden ersehen wir, welche harte und entbehrungsvolle Zeit der Bauer unseres Dorfes seinerzeit zu überwinden hatte, um für den Grundherrn zu arbeiten. Wir sehen in der Prästationstabelle die Hand- und Spanndienste sowie die Abgaben der Cumloener Bauern an den Grundherrn. Nur bei äußerster Genügsamkeit und

Enthaltbarkeit konnte unser Bauer diese Lasten tragen. Ferner sehen wir das Edikt über das Tragen von Holzschuhen vor 200 Jahren, das Edikt über Pestjahre, das Edikt über Traueranordnungen. Dann werden wir auch nicht den alten Schwibbogen unserer Vorfahren vergessen, mit dem Dreifuß, Dreifußkessel, Kesselzange, Dreifußpfanne, Hängekessel, Eisenhenkeltopf. Wie wär dat früher mütt dänn'n Schwiebog'n? De Rok treckt dörch dat ganze Hus, ut de Dör, ut dat Ulenlock. Mudder Schmidt'sch kiekt ut de bömels Luk von de Husdör un blafft und host un kröcht, de Trän löpen er ümmer de Backen dol. Nä, nä, wunneft se, keen dröch Holt, un nu düssen Qualm, de mökt mi rein kaputt.

Ower een Vördeel had son'n Schwiebog'n doch, man brukt sich nich so oft to waschen, denn wenn männ in alle herrgottsfrüh ünner dänn Dreefot dat Holt ünnerpöstert, dänn giwt dat schon de Mulattenfarw.

Un dänn ha' de Schmidt'schen ümmer so'n finen Geruch an sich, nich no Kölnisch Woater, nä, so bäten no'n frischen Schinken, dat mökt de Rok noch so nämbi.

Hiermit in Zusammenhang wird auch das Cumlosener Rauchhaus als Modell gezeigt. Einzelne Hausmöbel und -geräte werden uns an diese Zeit erinnern. Da ist noch der prächtige Stuhl mit der hölzernen Stuhllehne in allen Formen und Verzierungen. Ferner Tonware, Maße und Gewichte, wie Scheffel und Metze werden nicht vergessen. Ganz besonders die Geräte eines Haupterwerbes unserer Vorfahren müssen uns in Erinnerung bleiben, — die des Flachsspinnens. Großmutter's „Spinnwocken“, Brake, Haspel, Schwingel, Hechel bekommen einen Ehrenplatz. Mit dem Schaukasten vom Flachs bis fertigen Leinen mit den verschiedenen Mustern findet dieser Erwerbszweig seinen Abschluß.

Ob unsere Kinder noch einen Dreschflegel, einen Ledereimer, einen Holzflug kennen? Oder von dem Vorgänger des Nachtwächters, dem Flurhüter, die Kuhhorntrumpete, die kunstvolle selbstangefertigte Peitsche? Ich glaube kaum, aber die Heimatstube wird uns alles zeigen, uns an vieles erinnern! Es wird natürlich ganz besonders darauf Wert gelegt, daß nur Gegenstände in der Heimatstube ausgestellt werden, die tatsächlich in unserem Dorf und in der zugehörigen Feldmark gesammelt worden sind. Es sind Urkunden des Dorfes. Wie wenig wissen unsere Bewohner von ihrem Dorf, von ihrer Heimat. Einige alte Leute erzählen noch etwas aus der Zeit vor hundert Jahren, aber auch nur wenig, noch weiter zurück jedoch, — dann ist es ganz aus. Es ist eine wunderbare und wertvolle Aufgabe, daß gerade unsere Heimatgeschichte so gefördert wird, um die Liebe zur Heimat zu erwecken. Wie war es früher? Aus der Feudalzeit wurde das Unwesentliche vom Wesentlichen hervorgehoben, die wahren und wichtigen Tatsachen jedoch verschwiegen und verdeckt.

Wichtig für die Einrichtung der Heimatstube ist die Niederschrift der Ortschronik, denn die Geschehnisse, Abwicklungsstellen und Gegenstände, die

in der Chronik Erwähnung finden, müssen in der Heimatstube als Dokumente der Ortsgeschichte zu finden sein.

In der naturkundlichen Abteilung werden wir zeigen:

Eine Sammlung unserer Raub (Greif)-Vögel. In einem nachgebildeten Naturraum die Vögel des heute verlandeten Cumloser Sees. Ferner eine Schmetterlingssammlung über Tagfalter, Schwärmer, Spinner, Spanner und Eulen. Vom Zimmermann zum Baumeister in der Vogelwelt oder verständlicher gesagt, vom einfachen bis zum kunstvollen Nest mit dem entsprechenden Vogel, veranschaulicht eine Nestersammlung. Ein Sommertag an unserm Waldrand, ein nachgebildeter Naturraum, wird uns eine Sammlung von Käfern, Schmetterlingen, Pflanzen und sonstigen Insekten, unter besonderer Berücksichtigung der Schädlinge, zeigen.

Die Schausammlungen wollen mit den Naturdokumenten aus der Cumloser Feldmark Verständnis und Interesse für Naturbeobachtungen im heimatlichen Gebiet wecken und fördern, um damit die Voraussetzungen zu schaffen, die Zusammenhänge im Naturgeschehen zu erkennen.

Die Heimatstube ist somit eine wahre Volksbildungsstätte und ich glaube, daß alle Dorfbewohner, ob jung oder alt, für diese Aufgabe das größte Interesse zeigen und es durch Mitarbeit bekunden werden.

LEHMANN

Der Holunder

(*Sambucus nigra*)

Im Frühling zeigen sich in den Gärten, an den Giebeln der Ställe, Scheunen und Bauernhäusern die süßlich duftenden, elfenbeinfarbenen Blütendolden des Holunders oder schwarzen Flieders, wie ihn die Bevölkerung nennt. Lieder, Märchen und Sagen, die bis in die graue Vorzeit reichen, knüpfen sich an diesen Baum. Es ist kein Zufall, daß wir ihn hauptsächlich in der Nähe der menschlichen Siedelungen finden. In alter Zeit kam der Arzt nicht mit seiner AWO oder seinem IFA auf telefonischen Anruf angebraust, um die Magenkolik des alten Vaters Wernicke oder das heftige Fieber der leidenden Oma zu kurieren. Polikliniken oder Landambulatorien, die die schaffende Bevölkerung gesundheitlich betreuen, gab es damals auch noch nicht. Die Menschen waren vielmehr auf die Heilmittel angewiesen, die ihnen die Natur in Form von Heilkräutern schenkte. Da ersetzte ihnen der Holunderbaum oder -strauch eine ganze Hausapotheke. Nicht ohne